

Heinz Peter Brogiato / Bernhard Fritscher / Ute Wardenga

Visualisierungen in der deutschen Geographie des 19. Jahrhunderts**Die Beispiele Robert Schlagintweit und Hans Meyer ***

Summary: *Visualization in 19th-century German geography: Robert Schlagintweit and Hans Meyer as examples.* – Visual representations of nature formed an essential part of 19th-century earth sciences. In particular, colonial photography – as a visual source, and as an instrument of the construction of national identities – serves essential research interests of current history and social sciences. The present paper is a case study on the role and function of photography in German geography of the 19th and early 20th centuries. It focuses on the work of the Munich geographer Robert Schlagintweit (1833–1885) and the Leipzig colonial geographer Hans Meyer (1858–1929); the early history of photography in India and the function of images in the geographical exploration of overseas territories are discussed. Although there is nearly half a century between the work of R. Schlagintweit and H. Meyer, their photography shows remarkable parallels. The ideas of both on the practice of visualization are rooted in pedagogic and didactic concepts as well as in popular science. For both geographers photography was essentially a technical help, which often needed graphic revisions. And they both preferred photography to depict people and buildings (compared, for instance, to landscapes). Concerning the more comprehensive question of how far their photography transmitted a specific German ‘image of abroad’, it is indicated that such a specific image should have its essential roots in a peculiar visual culture of German earth sciences in the first half of the 19th century. Thus the paper offers a starting point for further studies discussing the change from a ‘Biedermeier image’ of foreign cultures to a more ‘colonial’ one in 19th-century German geography.

Schlüsselwörter: Ethnografie, Forschungsreisen, Fotografie, geographische Länderkunde, Indien, Kolonialfotografie, Ostafrika, Visualisierung; Hans Meyer, Robert Schlagintweit; XIX Jh., XX Jh.

1. Einleitung

Die Geschichte der Kolonialfotografie hat in den letzten Jahren ein breites Interesse in den Kulturwissenschaften gefunden: Schon allein als historische Bildquelle, vor allem aber als Instrument der Konstruktion nationaler Identität(en) und als Medium des Kulturtransfers bildet sie einen Schnittpunkt aktueller geschichts- und sozialwissenschaftlicher Fragestellungen¹. Dabei ist insbesondere die Geschichte der Fotografie in den britischen Kolonialgebieten (und hier speziell die Kolonialfo-

* Die vorliegende Arbeit entstand aus zwei Vorträgen, die unabhängig voneinander auf dem XLI. Symposium der Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, „Fotografie und Wissenschaft“, 21.–22. Mai 2004, in Jena gehalten wurden. Für den Teil über Robert Schlagintweit ist Bernhard Fritscher allein verantwortlich, der Teil über Hans Meyer liegt dagegen in der Verantwortung von Heinz Peter Brogiato und Ute Wardenga.

tografie Indiens) in den letzten Jahren eingehend erforscht und dokumentiert worden².

Von Seiten der deutschsprachigen Kulturwissenschaften liegen allerdings bisher kaum entsprechende Untersuchungen vor³. Dies hat seine Ursache sicher nicht zuletzt in dem historischen Faktum, daß der deutsche Kolonialbesitz vergleichsweise gering geblieben ist beziehungsweise die deutsche Kolonialgeschichte nur einen relativ kurzen Zeitraum von wenigen Jahrzehnten umfaßte⁴. Mit der vorliegenden Studie wird somit, soweit es zu übersehen ist, erstmals die Frage nach der spezifischen Rolle und Bedeutung der (Kolonial-)Fotografie in der deutschen Geographie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gestellt. Am Beispiel des Münchner Geographen Robert Schlagintweit (1833–1885) und des Leipziger Kolonialgeographen Hans Meyer (1858–1929) werden zum einen die Frühgeschichte der Fotografie in Indien, zum anderen die Rolle des Bildes bei der geographischen Erforschung außereuropäischer Räume untersucht.

Die Aufgabenstellung der Studie bleibt dabei allerdings wesentlich eine historisch-deskriptive. Ihr Ziel ist es, zwei bisher wenig beachtete Beiträge deutscher Geographen zur Funktion von Visualisierungen vorzustellen. Weitergehende kulturwissenschaftliche Fragestellungen – etwa nach einem spezifisch deutschen ‚kolonialen Blick‘, einer genuin deutschen ‚Produktion des kolonialen Anderen‘ oder einer eigentümlichen deutschen ‚Wahrnehmung der Fremde‘ – können dagegen hier nur angedeutet werden und müssen bewußt späteren Untersuchungen vorbehalten bleiben⁵.

2. Konturen einer britischen Kolonie: Robert Schlagintweit und die Kolonialfotografie Indiens

2.1. Zur visuellen Kultur der Erdwissenschaften in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Die frühe fotografische Darstellung Indiens – und das heißt: die Geschichte der Kolonialfotografie in Indien – ist in den letzten Jahren eingehend untersucht worden⁶. In der angelsächsischen Literatur fungiert die Frühgeschichte der Fotografie in der britischen Kolonie geradezu als Musterbeispiel der Kolonialfotografie. Eines der ersten Beispiele hierfür – und zugleich eine der frühesten Anwendungen der Fotografie in der Geographie und Ethnographie überhaupt – blieb dabei bisher weitgehend unbeachtet: die zwischen 1854 und 1857 entstandenen (vorwiegend ethnographischen) Fotografien Robert Schlagintweits.

Sie sind das Ergebnis einer Forschungsreise, die der Münchner Geograph zusammen mit seinen Brüdern, dem Geographen Hermann (1826–1882) und dem Geologen Adolph (1829–1857) Schlagintweit, im Auftrag der Britischen East India Company und des Preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) nach Indien und Hochasien unternommen hatte⁷. Nach Art und Sujet stehen die Aufnahmen im Kontext eines in den 1850er Jahren initiierten britischen Programms zur fotografischen Dokumentation der Völker und der Architektur der britischen Kolonie. Daneben bestimmte sich die Rolle der Fotografie bei den Schlagintweits mit Bezug auf eine spezifische visuelle Kultur des Biedermeier, die insbesondere die Erdwissenschaften (und die Ethnographie) der Zeit nachhaltig prägte.

Die Erdwissenschaften der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind wesentlich dadurch gekennzeichnet, daß Formen der visuellen Wissensrepräsentation und Wissensvermittlung eine herausragende Bedeutung zukam. Diese visuelle Kultur der Erdwissenschaften des Biedermeier war maßgeblich geprägt von der – zunächst von der (Landschafts-)Malerei entwickelten und dann von der Fotografie übernommenen beziehungsweise in immer perfekterer Weise erfüllten – Forderung nach der ‚Naturwahrheit‘ und ‚Objektivität‘ der visuellen Repräsentation der Natur⁸.

Roberts Brüder Adolph und Hermann waren markante Vertreter dieser spezifischen Wissenskultur: Karten, Diagramme, Profile und Zeichnungen spezifischer Naturphänomene, dreidimensionale Reliefs, vor allem aber Panoramen und landschaftliche Ansichten spielten in ihren Arbeiten von Beginn an eine zentrale Rolle. Bis 1854 hatten sie in den Alpen gearbeitet, wobei – neben Aufsätzen und zwei umfangreichen Studien zur physischen Geographie⁹ – weit über 600 Zeichnungen entstanden, die sich heute im Nachlaß der Brüder in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befinden¹⁰. Und von der indischen Forschungsreise brachten sie fast 750 Farbzeichnungen mit nach Hause¹¹.

Die physische Geographie der Schlagintweits stellt so auch ein Musterbeispiel der Praxis der sogenannten ‚Humboldtschen Wissenschaft‘ in der Biedermeierzeit dar: Alexander von Humboldt (1769–1859) war der maßgebliche Ratgeber und Förderer der Brüder. Den Panoramen und landschaftlichen Ansichten kam dabei eine komplexe Funktion zu: sie waren Instrument der Wissensrepräsentation, Wissensvermittlung und Wissenschaftspopularisierung, aber auch Objekte kommerziellen Interesses. Ihre Wurzeln hatte diese visuelle Kultur der Erdwissenschaften der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der Pädagogik, der eigentlichen Leitwissenschaft der Biedermeierzeit. Grundlegend für diese war Johann Heinrich Pestalozzis (1746–1827) Postulat der sinnlichen Anschauung beziehungsweise der Veranschaulichung als Grundlage der Erziehung, und die Bildung der Anschauung war ihre zentrale Aufgabe¹².

Für die Anwendung der Fotografie ist aber vor allem bedeutsam, daß Adolph und Hermann Schlagintweit die Herstellung ihrer landschaftlichen Ansichten in erster Linie als einen technisch-handwerklichen Prozeß ansahen¹³. In der Regel wurden dabei zuerst die Konturen des Geländes mittels geodätischer Instrumente eingemessen und entsprechende Skizzenblätter angefertigt¹⁴. Die Kolorierung der so entstandenen Umrißzeichnungen (ebenso wie die Ausstattung mit Staffagen) erfolgte dann in der Regel nicht vor Ort, sondern nachträglich, und zwar sehr wahrscheinlich unter Verwendung von Musterbüchern, in denen etwa vorgegeben war, mit welcher Farbe bestimmte Gesteine darzustellen waren¹⁵. In diesem Prozeß sollte sich die Fotografie als perfekte Ergänzung erweisen.

2.2. Robert Schlagintweits fotografische Ansichten von Indien

Im Nachlaß der Gebrüder Schlagintweit in der Bayerischen Staatsbibliothek in München sind insgesamt 96 Fotografien erhalten: 83 (teilweise stark retuschierte) Aufnahmen von indischen Menschenrassen (zusammen mit zehn ethnographischen Zeichnungen) und dreizehn Fotografien von Gebäuden in Bombay¹⁶. Der eigentliche Fotograf der Brüder war Robert Schlagintweit. Unter seiner Regie entstanden alle Aufnahmen der indischen Reise. Fotografiert hat er, soweit es zu übersehen

ist, nur während der indischen Expedition¹⁷. Zumindest sind von späteren Reisen (oder auch von frühen Arbeiten seiner Brüder in den Alpen) keine Fotografien nach der Natur bekannt geworden¹⁸. 1864 nahm Robert eine Professur für Geographie in Gießen an, wandte sich dann aber mehr und mehr der Populärwissenschaft zu. In den 1860er und 1870er Jahren führten ihn ausgedehnte Vortragsreisen in verschiedene europäische Länder und zwischen 1867 und 1870 auch in die Vereinigten Staaten, bei denen seine heute bekanntesten Schriften entstanden¹⁹.

2.2.1. ‚Konturenzeichenmaschine‘

Der oben skizzierte Herstellungsprozeß der Panoramen und landschaftlichen Ansichten führt auf die Funktion der Fotografie bei den Schlagintweits. Deren Grundlage waren, wie gesagt, genaue Vermessungen der Umrisse der dargestellten Gegenstände, vor allem der Morphologie der Landschaft, aber auch größerer Gebäude. Eben diese Aufgabe übernahm jetzt zu einem großen Teil die Fotografie. Insbesondere bei der Dokumentation der Architektur des kolonialen Indiens diente sie als ‚Konturenzeichenmaschine‘ – in dem Sinne, wie William Henry Fox Talbot (1800–1877) „the art of photogenic drawing“ als Prozeß verstand, „by which natural objects may be made to delineate themselves without the aid of the artists pencil“²⁰.

Das neue Medium der Fotografie ordnete sich so zwanglos in die Visualisierungspraxis der Schlagintweits ein. Nach Hermann Schlagintweit habe sich die Fotografie vor allem bei der Darstellung von Architekturen bewährt, die zu den bevorzugten Gegenständen ihrer landschaftlichen Ansichten gehörten. Dabei wurden die Gebäude jeweils fotografisch aufgenommen, ausgeschnitten und als Mittelgrund von Zeichnungen gewählt, die umgebende Landschaft dagegen durch freie Handzeichnung angeschlossen²¹. Ein Beispiel für diese Technik ist die Abbildung des Kedarnath-Tempels in Garhwal (Abb. 1)²².

Hermann selbst hat diese Methode vor allem mit den Unzulänglichkeiten der Fotografie begründet. So lasse sich nämlich am besten²³

der falsche Lichteffect beseitigen, welcher bei Gegenständen wie diesen in der Photographie dadurch hervorgebracht wird, dass die chemische Wirkung des Grün in der Landschaft, des Blau in der See und in der Luft, sowie des Weiß an den Gebäuden so verschieden ist von dem gegenseitigen Verhältnisse jener Helligkeit, in welcher das Auge sie sieht; überdies wird bei dem Grün, das leicht silhouettenartig sich zeigt, auch das Detail nicht scharf genug hervorgebracht.

Wenngleich diese Kritik Hermanns auch vor dem Hintergrund des technischen Entwicklungsstandes der Fotografie in den 1850er Jahren zu sehen ist, so bleibt doch auch festzuhalten, daß sich die oft emphatischen Beschreibungen der ‚Objektivität‘ und ‚Naturwahrheit‘ der Fotografie – wie sie aus deren Frühzeit überliefert sind²⁴ – bei den Schlagintweits an keiner Stelle finden. Die Fotografie war ihnen willkommenes technisches Hilfsmittel, aber über diese Rolle ist sie bei ihnen letztlich auch nie hinausgekommen.

2.2.2. *The People of India*

Der maßgebliche Kontext der Anwendung der Fotografie bei den Gebrüder Schlagintweit erschließt sich aus den Sujets der Fotografien. Trotz der vielfältigen

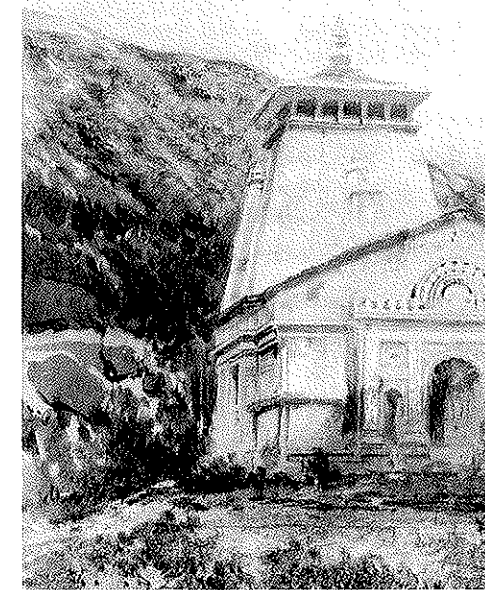


Abb. 1: Kedarnath-Tempel in Garhwal, Aufnahme vom 22. 9. 1855 (Staatliche Graphische Sammlung München, Mappe Hermann Schlagintweit, Nr. 41792)

Aufgaben der Expedition – von topographischen, astronomischen und geophysikalischen Messungen bis zu geologischen, hydrologischen, botanischen und ethnographischen Beobachtungen – haben die erhaltenen Aufnahmen allein die Menschenrassen und die Architektur(en) des indischen Subkontinents zum Gegenstand²⁵. Auch hier blieb die Fotografie allerdings nur ein – und dabei auch nicht spezifisch ausgezeichnetes – Medium der (visuellen) Repräsentation: zur Dokumentation der Menschenrassen wurden neben umfangreichen Vermessungen, Zeichnungen und Beschreibungen, vor allem aber Gipsabdrücke verwendet²⁶.

Diese auffällige Beschränkung der Sujets erklärt sich aus der Entstehungsgeschichte der indischen Forschungsreise. Sie war wesentlich ein britisches Unternehmen, und nur der Vermittlung Humboldts ist es zu verdanken gewesen, daß sie von Deutschen geleitet wurde²⁷. Die Hauptaufgaben – vor allem die Weiterführung der in den 1840er Jahren von englischer Seite begonnenen magnetischen Messungen auf dem indischen Subkontinent – wurden von der East India Company vorgegeben.

Die englische Handelsgesellschaft hatte auch bereits in den 1840er Jahren ein weiteres Projekt einzurichten versucht, nämlich eine genaue und vollständige Dokumentation indischer Bauwerke beziehungsweise Baudenkmäler. Schon 1854 – im Oktober dieses Jahres erreichten die Schlagintweits Bombay – hatte die Gesellschaft hierfür die Fotografie als adäquates Mittel empfohlen, und im Februar des folgenden Jahres verfügte sie explizit, daß zum Zwecke der Dokumentation nicht länger Zeichner, sondern Fotografen eingestellt werden sollten²⁸.

Parallel zu den Arbeiten der Schlagintweits lief so von englischer Seite eine Reihe von Projekten zur fotografischen Dokumentation der indischen Kolonie, und bis 1858 war eine beträchtliche Fülle an Material erarbeitet worden, speziell Aufnahmen indischer Baudenkmäler. Die ethnographische Dokumentation Indiens war ebenfalls in den 1840er Jahren in Angriff genommen worden. Gleichwohl sollte die englische ethnographische Fotografie in Indien erst in den 1860er Jahren in größerem Maßstab beginnen²⁹ – also nach dem Ende der Schlagintweitschen Expedition. Ergebnis des englischen Projektes war ein mehrbändiger ethnographischer Atlas der indischen Völker, der zwischen 1868 und 1875 unter dem Titel *The people of India* in London erschien – und der ein anschauliches Beispiel für die Verbindung von Wissenschaft und Herrschaftsausübung und -stabilisierung im englischen Kolonialreich liefert³⁰.

2.2.3. Ein ‚kolonialer Blick‘?

Robert Schlagintweits Fotografien sind vor allem im Kontext der Zielsetzungen seiner englischen Auftraggeber zu sehen. Damit ist dann auch das von ihnen vermittelte ‚Bild der Fremde‘ kein eigenständiges, und insbesondere kein spezifisch deutsches. Bei der überwiegenden Mehrzahl der Schlagintweitschen Bilder handelt es sich um Porträts von Personen oder Personengruppen. Neben den rein technischen Problemen der Aufnahme beziehungsweise ihrer Konservierung, bedingt durch hohe Temperaturen und Luftfeuchtigkeit, erwies es sich vor allem als schwierig, überhaupt ‚Modelle‘ vor die Kamera ‚zu holen‘. Ebenso wie sein Bruder Adolph, der viele seiner Reisebegleiter mit dem Zeichenstift porträtierte, fand auch Robert seine Motive vor allem unter den Personen, mit denen sie auf ihrer Reise in direkten Kontakt kamen (Träger, Diener, Händler, eingeborene Verwaltungsbeamte und Offiziere). Als nützlich erwies sich die Erlaubnis des zuständigen Inspektors, eines Dr. Mouatts, in den staatlichen Gefängnissen in Kalkutta Messungen und Aufnahmen von Menschenrassen zu machen. So sei es möglich geworden, wie Hermann berichtete, sogar Gipsabdrücke „selbst von den wildesten Stämmen“ zu erhalten³¹.

Gegenüber den Porträts deutlich seltener sind Versuche, die Lebenswelt beziehungsweise ‚Sitten und Gebräuche‘ des indischen Volkes einzufangen; auch Kuriositäten wurden nur selten in den Blick genommen³². Die meisten ethnographischen Fotografien wirken so auf den Betrachter eher unspektakulär und um Authentizität bemüht. Leitend blieb für die Brüder, im Sinne der deskriptiv-kompilatorischen Komponente der Humboldtschen-Wissenschaft, die „Vermessung“ der Menschenrassen. Gleichwohl sind die Bilder nicht frei von ‚inszenatorischen Momenten‘, wobei sie gewissermaßen zwischen dem traditionellen Interesse für das Kuriose und Pittoreske, wie es von der frühen Reisefotografie übernommen worden war³³, und dem neuen ‚kolonialen Blick‘ stehen, der Distanz zur Fremde schaffen und Herrschaft demonstrieren wollte.

Pittoreske Züge zeigen etwa Aufnahmen höherrangiger Offiziere oder Verwaltungsbeamter, welche – mit dem neuen Medium und seiner Macht durchaus vertraut – ihre Porträts zur Demonstration ihres Ranges und ihrer Stellung nutzten. Als Gefallen am Pittoresken ist es auch zu verstehen, wenn sich eine (namentlich nicht genannte) Europäerin in mohammedanischer Fantasietracht fotografieren ließ (Abb. 2), und der Fotograf auf einem Selbstporträt in landesüblicher Kleidung er-



Abb. 2: Europäerin in mohammedanischer Fantasietracht (Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Schlagintweitiana IV 2,89)



Abb. 3: Gruppe von Hindufräuen der Sudra-Kaste aus Bengalen, Aufnahme vom April 1855 (Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung, Schlagintweitiana IV 2,34)

schien³⁴. Bei vielen Fotografien hat Robert (unabhängig vom Rang des/der Dargestellten), neben der Volksgruppe beziehungsweise der Kaste und dem Aufnahmeort, auch die Namen der Person(en) notiert und sie so dem Betrachter nicht nur als ‚Exemplare‘ einer Rasse, sondern zugleich als eigenständige Individuen präsentiert.

Spezifische Praktiken der Kolonialfotografie beziehungsweise der ethnographischen Fotografie, welche gleichermaßen wissenschaftlichen und imperialen Zwecken dienten – etwa die Standardisierung anthropometrischer Aufnahmen oder die Konstruktion eines deutlichen Unterschiedes zwischen den hellhäutigen Europäern und der dunklen Hautfarbe des fremden Körpers³⁵ –, lassen sich so in den Aufnahmen der Schlagintweits nicht belegen. Allerdings sind viele der Fotografien retuschiert. So wurde vor allem bei den Aufnahmen der „buddhistischen Mongolen“, wie Hermann sie genannt hat³⁶, also der Volksgruppen der heutigen Himalaya-Staaten (Nepal, Sikkim, Bhutan), die Hautfarbe der dargestellten Personen aufgehellt; auch das oben genannte Bild der Europäerin in mohammedanischer Tracht ist überarbeitet (Abb. 2). Hierdurch sollte offensichtlich Hermanns Beobachtung Rechnung getragen werden, daß die Hautfarbe (auch bei identischen Volksgruppen) im Panjab und im Westen Indiens „viel heller“ ist als im Osten und Süden³⁷.

Es wäre also sicher zu weit gegriffen, in Roberts Aufnahmen einen bewußt inszenierten ‚kolonialen Blick‘ sehen zu wollen. Zieht man allerdings zusätzlich Her-

mann Schlagintweits Beschreibungen der indischen Menschenrassen und einzelner Fotografien seines Bruders in Betracht, so zeigt sich doch, daß der ‚Blick‘ der Schlagintweits nicht (mehr) ganz frei war von der – von ihrem Mentor Humboldt noch explizit abgelehnten – „unerfreulichen Annahme von höheren und niederen Menschenrassen“³⁸.

Ein Beispiel hierfür ist die 1855 entstandene Aufnahme einer Gruppe von Hindufrauen der Sudra-Kaste (also der niedersten Kaste des Hinduismus) aus den Bazzars von Kalkutta (Abb. 3)³⁹. Im Reisebericht schrieb Hermann dazu⁴⁰:

Die Vermischung der arischen Einwanderer mit Aboriginern [...] war von größtem Einflusse auf die Entwicklung, auch auf das Aeußere der indischen Bevölkerung. Der Indier ist dadurch in seinen Körperformen wesentlich von uns westlichen Ariern in Europa verschieden gestaltet worden. [...] Die hier folgende Frauengruppe ist aus der gleichen Kaste und ebenfalls aus Bengalen gewählt; das unedle der Gesichtszüge tritt bei ihnen noch deutlicher als bei den Männern hervor, ungeachtet einer nicht unmalersischen Bekleidung und vielerlei, aber in Wirklichkeit tandartigen Schmuckes. Das Alter derselben liegt zwischen 18 und 35 Jahren; frühem Alterscheinen sind bekanntlich schon in den südlichsten Theilen Europas die Frauen überall ausgesetzt. Ihre Bekleidung ist dadurch eigenthümlich, daß am Oberkörper nur die Brust sorgfältig bedeckt ist und daß jede Frau als einen der unentbehrlichen Theile ihrer Gewänder das große, im Gewebe sehr verschiedene Tuch betrachtet, daß vom Kopfe über den Körper herabhängt.

Aus Hermanns Beschreibungen mag man den Europäer sprechen hören, für den seine Überlegenheit gegenüber den ‚kolonisierten‘ Völkern ohne Zweifel ist. Allerdings sind die Kommentare für die Zeit wieder nicht ungewöhnlich. Wo sie – und damit auch Roberts Fotografien – einen ‚kolonialen Blick‘ nicht verleugnen können, war dies weniger ein ‚deutscher‘, als vielmehr ein genuin ‚englischer Blick‘. Ein eingehenderer Vergleich würde zeigen, daß Roberts Bilder in allen hier skizzierten Aspekten ein Spiegel – oder besser: eine nahezu wörtliche Antizipation – der Aufnahmen sind, wie sie später in *The People of India* zu finden sind. Eine genauere Untersuchung der Wechselwirkungen mit diesem englischen Programm wäre so eine der wesentlichen Aufgaben weiterführender Studien zur Rolle der deutschen Geographie bei der Entwicklung der Kolonialfotografie.

3. Vom Foto zum Bild: Formen und Funktionen von Visualisierungen in Reiseberichten Hans Meyers

Ein weiteres interessantes Beispiel für die Verwendung von Fotografien im Rahmen geographischer Reiseberichte und Landesbeschreibungen ist Hans Meyer (1858–1929). Im Unterschied zu Robert von Schlagintweit soll bei Meyer stärker allgemein die Funktion von Visualisierungen als Teil einer länderkundlichen und damit letztlich einer didaktischen Konzeption populärer Vermittlung ‚geographischer‘ Erkenntnisse diskutiert werden⁴¹.

3.1. Der Quellenbestand

Zu den umfangreichsten und aus wissenschaftshistorischer Sicht interessantesten Nachlässen im ‚Archiv für Geographie‘⁴² des Leibniz-Instituts für Länderkunde (IfL) in Leipzig⁴³ zählt der Nachlaß des Leipziger Geographen Hans Meyer. Das Schriftgut besteht vor allem aus seinen Expeditionsunterlagen und Reisetagebüchern, aus Entwürfen und Manuskripten seiner Vorträge und Publikationen, aus Korrespondenz, Urkunden und persönlichen Dokumenten. Insgesamt umfaßt der

Schriftnachlaß 17 Archivkästen und 6 Mappen. Ergänzt wird das schriftliche Material durch die ca. 5.000 Aufnahmen der von Meyer aufgebauten Fotosammlung des Kolonialgeographischen Seminars der Universität Leipzig. Über 1000 Fotografien stammen von Meyer selbst, aufgenommen auf seinen Expeditionen nach Afrika, Teneriffa und Ecuador zwischen 1887 und 1911. Abgerundet wird der Archivbestand durch die Bibliothek des Kolonialgeographischen Seminars (ca. 150 laufende Regalmeter). Insgesamt dürfte sich damit im IfL einer der umfangreichsten ‚Kolonialbestände‘ in Deutschland befinden.

3.2. Hans Meyer – ein biographischer Abriss

Wer war nun dieser Hans Meyer⁴⁴, der – ohne je eine geographische Vorlesung gehört zu haben – zu einem der bekanntesten Forschungsreisenden des Kaiserreichs und zum Professor für Geographie an der Leipziger Universität aufstieg?⁴⁵

Unmittelbar nach seiner Promotion bei Gustav Schmoller in Straßburg 1881 trat Meyer eine zweijährige Weltreise an, während der er im Auftrag von Rudolf Virchow auf den Philippinen völkerkundliche Studien unter den Igorotten betrieb⁴⁵. Für sein weiteres Forscherleben wurden auf dieser ersten Reise zwei Erfahrungen wesentlich: In Asien lernte Meyer die koloniale Verwaltungspraxis verschiedener europäischer Mächte (Briten in Indien, Holländer im Sunda-Archipel, Spanier auf den Philippinen) kennen, und seine Begeisterung für Hochgebirgslandschaften und vor allem den Vulkanismus konnte er im Himalaya, auf Ceylon, auf den Inseln und in anderen Regionen befriedigen. Die Erforschung tropischer Vulkangebirge wurde zum Hauptziel seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. In kurzer Zeit unternahm Meyer fünf große Forschungsreisen nach Afrika (1887, 1888, 1889 und 1898 nach Ostafrika, 1894 nach Teneriffa), später folgten noch Ecuador (1903) und Ruanda (1911). Berühmtheit erlangte Meyer dadurch, daß ihm im dritten Anlauf 1889 gemeinsam mit dem österreichischen Alpinisten Ludwig Purtscheller die Erstbesteigung des höchsten afrikanischen Gipfels, des Kilimandscharos, gelang. Nach 1900 widmete er sich vor allem der Kolonialpolitik und der Förderung wissenschaftlicher Erforschung der deutschen Kolonien. Bereits in fortgeschrittenem Alter und zu einem Zeitpunkt, als das Deutsche Reich faktisch seine Kolonien verloren hatte, wurde Hans Meyer 1915 zum Professor für Kolonialgeographie und zum Direktor des Kolonialgeographischen Seminars an der Universität Leipzig berufen.

Damit gehörte Meyer zwei ‚Berufsgruppen‘ an, die erstaunlicherweise wenig miteinander verband: Forschungsreisende und Hochschulgeographen⁴⁶. Die Geographie war nach 1870 verstärkt an den Hochschulen etabliert worden, in erster Linie, um Oberlehrer für das „nationale Gesinnungsfach“ Erdkunde auszubilden⁴⁷. Die ‚Gründergeneration‘ war eine äußerst heterogene Gruppe: Geboren zwischen 1830 und 1850, kamen ihre Vertreter aus anderen Berufsfeldern, waren zuvor häufig im höheren Schuldienst tätig, besaßen meist keine Habilitation und schufen sich ihr geographisches Lehrgebäude als Autodidakten. Außereuropäische Forschungsreisende wie Ferdinand von Richthofen (*1833), Eduard Pechuël-Loesche (*1840) oder Oskar Lenz (*1848) bildeten die Ausnahme. Die Akademisierung zog zwangsläufig eine Professionalisierung nach sich. In der zweiten Generation der etwa zwischen 1850 und 1870 geborenen Hochschulgeographen gehörte daher ein abgeschlossenes Hochschulstudium der Geographie und möglichst eine geographische Habilitation

bereits zur Grundvoraussetzung für eine akademische Karriere. Forschungsreisende, die ihre ‚geographischen‘ Kenntnisse im Feld statt am Katheder erworben hatten, waren daher noch weniger professorabel als eine Generation zuvor.

Hans Meyer gehörte von seiner Biographie und wohl auch von seinem Selbstverständnis her zur Gruppe der Forschungsreisenden. Innerhalb der Geographenzunft blieb er dagegen eine Ausnahme. Als Besitzer eines großen Verlages (Bibliographisches Institut) war er finanziell unabhängig und somit nicht gezwungen, sich den karrierefördernden Regularien zu unterwerfen. Er war in der Lage, sich sein ‚Hobby‘, Expeditionen nach Übersee, selbst zu finanzieren. Dadurch unterschied er sich von den meisten anderen Reisenden, die ihren Beruf als Missionar oder Kaufmann oder in staatlichem Auftrag (wie Militär, Verwaltungsbeamter, Vermesser) zum Forschen nutzten. Als Verleger war Meyer darüber hinaus ein wirtschaftlich denkender Mensch, der es in erstaunlichem Maße verstand, seine Erfolge öffentlichkeitswirksam zu vermarkten. Hiervon zeugen vor allem seine opulent ausgestatteten Publikationen, die sich an ein breites Publikum richteten und somit zur Popularisierung geographischer Erkenntnisse beitrugen. Dabei ging es Meyer durchaus um die Sache, nicht um seine Person. Sein Grundsatz „richesse oblige“ war keine Hohlformel. Auf vielfältige Weise unterstützte er öffentliche Einrichtungen und förderte vor allem die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Kolonien (Unterstützung von Forschungsreisenden nach Afrika wie Franz Stuhlmann und Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, 1905 Gründung der ‚Landeskundlichen Kommission‘ des Reichskolonialamtes, 1910 Stiftung einer Professur für Kolonialgeographie in Berlin). Daß dieser Einsatz aus einer nationalen und kolonialen Grundüberzeugung heraus geschah, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

3.3. Funktionen von Visualisierungen im Werk Hans Meyers

Hans Meyer hat alle seine Forschungsreisen in umfangreichen Publikationen dokumentiert und darin großen Wert auf bildliche Darstellungen gelegt⁴⁸. Dem noch relativ jungen Medium der Fotografie stand er sehr aufgeschlossen gegenüber und besorgte sich für seine Reisen die jeweils beste verfügbare Fototechnik⁴⁹. Über seine erste Ostafrika-Expedition 1887 publizierte er beispielsweise einen reinen großformatigen Bildband⁵⁰.

Über die Vorteile der Fotografie schrieb er in seinem Ecuador-Buch 1907⁵¹:

Stübel hat auf seinen Ecuadorreisen keine Photographien aufgenommen, sondern teils wundervolle große Panoramen mit Bleistift gezeichnet, die der topographischen Ausarbeitung zur Basis dienen sollten, teils große Ölbilder durch seinen Begleiter R. Troya malen lassen. Von photographischen Aufnahmen wollte er nicht viel wissen, weil „die Camera nicht zu individualisieren vermöge“. Ich bin Stübels Methode nicht gefolgt, weil ich nicht, wie er mit seinen Zeichnungen, „gewissermaßen perspektivische Karten“ schaffen wollte, sondern richtige Abbilder der Landschaft und ihrer Einzelheiten; und weil ich gerade das subjektive Moment ausschalten wollte, das in Zeichnungen, wie den Stübelschen, stets in den Vordergrund tritt und nur das betont, was der Zeichnende sieht oder sehen will. Die photographische Technik und Kunst leistet heutzutage sehr viel mehr als zu Stübels Zeiten.

Doch trotz dieser Vorteile einer angeblichen Objektivität und ‚Richtigkeit‘ der Fotografie fällt einem beim Durchblättern der Reiseberichte Meyers sofort auf, daß die Fotografie nicht die dominante Form der Visualisierung darstellte, gleichwohl jedoch in vielen Fällen Ausgangsprodukt für eine später mehr oder minder überarbeitete Form von bildlicher Darstellung war.

Aus Platzgründen müssen wir uns im Rahmen der folgenden verwendeten Beispiele lediglich auf zwei Werke Meyers beschränken: Den Bericht über seine erfolgreiche Kilimandscharo-Besteigung 1889, der sowohl Fotografien von ihm als auch Gemälde von Edward Theodore Compton (1849–1921), dem bekanntesten Vertreter der Münchner Bergsteigermaler, auf der Grundlage von Fotos enthält⁵²; sein Hauptwerk über den Kilimandscharo nach seiner vierten Ostafrikaexpedition 1898, in dem sowohl Originalfotos Meyers als auch Überzeichnungen von Fotos durch den Geologen Franz Etzold (1859–1928) sowie Gemälde seines Begleiters, des Münchner Malers Ernst Platz (1867–1940), vorkommen⁵³.

Insgesamt lassen sich bei Meyer folgende vier Stufen der Transformation von Fotografien feststellen:

1. Meyer verwendete Originalfotografien vor allem dann, wenn es um die Visualisierung einfach und klar strukturierter Landschaften ging, oder wenn er alltägliche Szenen veranschaulichen beziehungsweise eine Vorstellung einzelner Personen oder repräsentativer Kolonialbauten geben wollte (vgl. Abb. 4).

Wo er auf keine eigenen Aufnahmen zurückgreifen konnte, um bestimmte Motive zu zeigen, die ihm landestypisch erschienen, setzte er vereinzelt auch angekaufte Fremdfotografien ein, sicher auch, um eine bestimmte Erwartungshaltung seiner Leser zu befriedigen.

2. Wenn ihm die technische Qualität nicht genügte⁵⁴, bestimmte geographische Aussagen zu visualisieren, ließ er seine Fotos überzeichnen. Dies gilt besonders dann, wenn es ihm darum ging, Details geologischer oder morphologischer Strukturen deutlich zu machen (vgl. Abb. 5 a/b). Hierzu stellte er mit Franz Etzold extra einen Leipziger Geologen an⁵⁵.

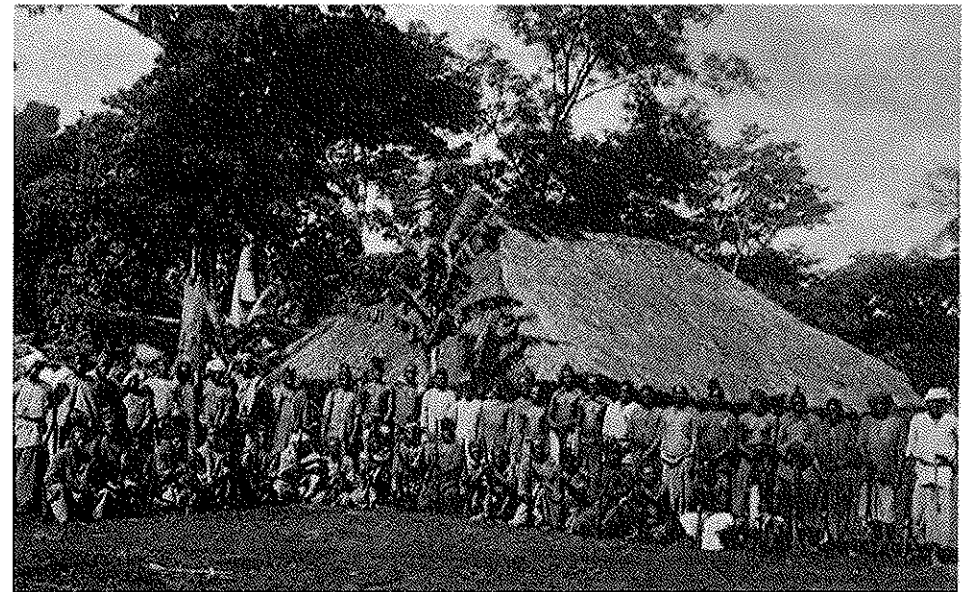


Abb. 4: Die Träger der Kilimandscharo-Expedition (Foto: H. Meyer), aus: H. Meyer (wie Anm. 52), Taf. 2 (vor S. 37).

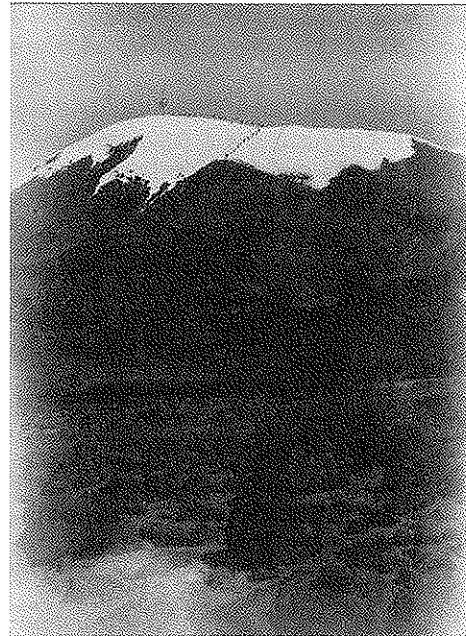


Abb. 5a: Der Kibo von Südost mit eingezeichneter Aufstiegsroute (Foto: H. Meyer) (IfLA, Af 45-0111).

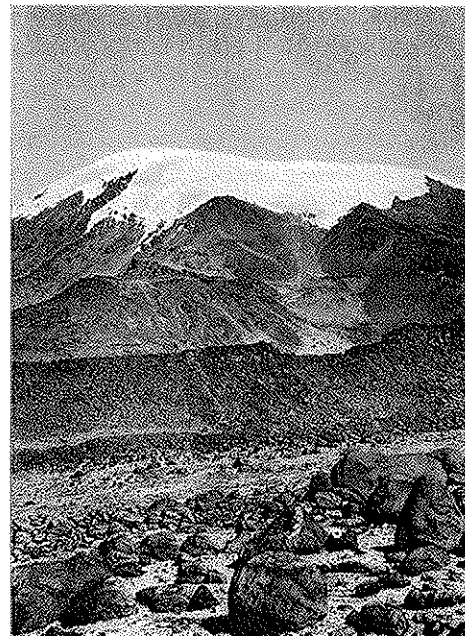


Abb. 5b: Die Südostseite des Kibo mit dem Ratzel-Gletscher (Foto: H. Meyer, überzeichnet von F. Etzold), aus: H. Meyer (wie Anm. 53), vor S. 373.



Abb. 6a: Der Kilimandscharo von Madschame aus (Foto: H. Meyer) (IfLA, Af 45-076).

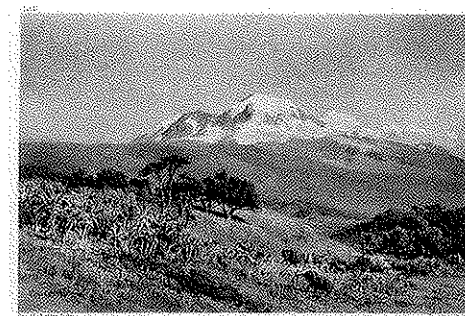


Abb. 6b: Der Kilimandscharo von Madschame (1410 m) aus SW. gesehen (Gemälde von E. T. Compton), aus: H. Meyer (wie Anm. 52), Taf. 18 (hinter S. 220).

3. Wenn Meyer die Landschaft nicht als individuellen Ausschnitt der Erdoberfläche, sondern als Typus dargestellt haben wollte, dann wählte er auf der Grundlage eines Fotos die Neuzeichnung oder das Gemälde, wobei es durchaus zu genrehaften ‚Charakterbildern‘ kommen konnte (vgl. Abb. 6a/b). Hierzu beauftragte er Künstler in Deutschland (wie E. T. Compton 1890)⁵⁶ oder stellte sie als Reisebegleiter ein (1898 Ostafrika: Ernst Platz und 1903 Ecuador: Rudolf Reschreiter).

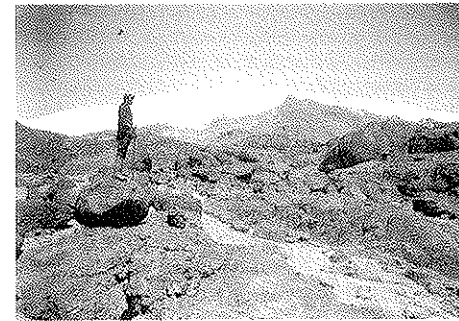


Abb. 7a: Am Gipfelkrater des Kibo (Foto H. Meyer?) (IfLA, Af 45-0014)



Abb. 7b: Der grosse Kraterzirkus des Kibo (Gemälde von E. T. Compton), aus: H. Meyer (wie Anm. 52), Taf. 11 (vor S. 135).

4. Gemälde wurden in seinen Publikationen insbesondere dann eingesetzt, wenn es darum ging, beim Leser bestimmte ästhetische oder patriotische Gefühle zu wecken (vgl. Abb. 7a/b).

4. Zusammenfassung

Die beiden hier vorgestellten Beispiele für die Anwendung der Fotografie in der Geographie und Ethnographie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, dies muß noch einmal betont werden, stehen in keinem unmittelbaren historischen Zusammenhang. Und von ihrer Entstehungszeit her liegen die Aufnahmen um etwa ein halbes Jahrhundert auseinander. Gleichwohl zeigen sich hinsichtlich der Funktion der Fotografie beziehungsweise von Visualisierungen auffällige Übereinstimmungen.

Bei den Gebrüdern Schlagintweit ebenso wie bei Hans Meyer gründete sich die Rolle von Visualisierungen in einem pädagogisch-didaktischen Konzept, welches primär auf eine populäre Vermittlung von Wissen zielte. Dabei war der fotografische Apparat in beiden Fällen zuerst technisches Hilfsmittel, und die entstandenen Aufnahmen erforderten häufig – aus verschiedenen, dabei allerdings eher pragmatischen Gründen – eine zeichnerisch/künstlerische Überarbeitung. Weiter fand Hans Meyers bevorzugte Anwendung der Fotografie bei der Repräsentation von Bauten und Personen ihre Parallele in den in gleicher Weise gewichteten fotografischen Sujets Robert Schlagintweits.

Die weitergehende Frage, wie weit R. Schlagintweit und H. Meyer mit ihren Fotografien ein spezifisch deutsches ‚Bild der Fremde‘ vermittelten beziehungsweise wie dieses (insbesondere auch im internationalen Kontext) konkret zu fassen wäre, wurde dabei weitgehend ausgeklammert. Die auffälligen Gemeinsamkeiten deuten allerdings darauf hin, daß dessen Wurzeln nicht zuletzt in der visuellen Kultur der Erdwissenschaften der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu suchen wären. Und gerade dieses Ergebnis bietet einen Ansatzpunkt für die weiterführende Untersuchung des Wandels von einem zunächst (noch) ‚biedermeierlichen‘, hin zu einem ‚kolonialen Bild der Fremde‘ in der deutschen Geographie und Ethnographie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

- 1 Vgl. exemplarisch Anne Maxwell: Colonial photography and exhibitions: Representations of the 'Native' and the making of European identities. London/New York 1999; Eleanor M. Hight/Gary D. Sampson (Hrsgg.): Colonialist Photography: Imag(in)ing race and place. (Documenting The Image, 9) London 2002; Joan M. Schwartz/James Ryan (Hrsgg.): Picturing place: Photography and geographical imagination. London/New York 2003; James E. Genova: Colonial ambivalence, cultural authenticity, and the limitations of mimicry in French-ruled West Africa, 1914–1956. (Francophone Cultures and Literatures, 45) New York 2004. Zur Rolle des Kolonialismus in der Geschichte der Naturwissenschaften siehe vor allem Roy MacLeod (Hrsg.): Nature and empire: Science and the colonial enterprise. (Osiris, 15) Chicago 2000 (erschienen 2001).
- 2 Clark Worswick: The Last Empire. Photography in British India, 1855–1911. Preface by The Earl Mountbatten of Burma, with texts by Clark Worswick and Ainslie Embree. New York 1976; Vidya Dehejia (Hrsg.): India through the lens. Photography 1840–1911. Washington, D.C. usw. 2000; John Falconer: India. Pioneering photography, 1850–1900. London 2001. Eine Übersicht weiterer neuerer Literatur gibt Sophie Gordon: Uncovering India. Studies of nineteenth-century Indian photography. *History of Photography* 28 (2004), 180–190.
- 3 Vgl. etwa Thomas Hauschild: Zur Kritik der postkolonialen Kritik. Spurensuche in Malinowskis ethnologischen Fotografien. *Fotogeschichte* 22 (2002), Heft 84, 13–32. Nicht im eigentlichen Sinne für die Kolonialfotografie, wohl aber für die fotografische Repräsentation des Fremden im Deutschland zwischen den Weltkriegen relevant ist auch Henrick Stahr: Fotojournalismus zwischen Exotismus und Rassismus. Darstellungen von Schwarzen und Indianern in Foto-Text-Artikeln deutscher Wochenillustrierter 1919–1939. (Schriften zur Kulturwissenschaft, 57) Hamburg 2004.
- 4 Gleichwohl ist gerade die Geschichte der deutschen Kolonien fotografisch ausführlich dokumentiert. Die fotografische Sammlung der ehemaligen Deutschen Kolonialgesellschaft (mit einem Bestand von etwa 55.000 Fotografien) befindet sich heute in der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main und steht inzwischen zum großen Teil in digitalisierter Form zur Verfügung. Vgl. Irmtraud D. Wolcke-Renk: Sicherung und Erschließung des Bildbestandes der Deutschen Kolonialgesellschaft an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. *Rundbrief Fotografie*, N.F. 11 (1996), 14–20; Uwe Jäschke: Die koloniale Bildsammlung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. *Journal of the Namibia Scientific Society* 47 (1999), 69–85. Wichtig in diesem Zusammenhang sind auch die Archive der Missionsgesellschaften. Im Internet frei zugänglich sind etwa 28.000 Aufnahmen der Basler Mission, vgl. Barbara Basting: Kostbare Kolonialwaren im Internet. Das digitalisierte Internet-Fotoarchiv der Basler Mission. *Fotogeschichte. Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie* 2003, Heft 90, 47–54. Allgemein zur deutschen Kolonialfotografie vgl. beispielsweise Wilhelm R. Schmidt/Irmtraud D. Wolcke-Renk: Deutsch-Südwest-Afrika: Fotos aus der Kolonialzeit 1884–1918. Erfurt 2001; Hermann Joseph Hiery: Bilder aus der Südsee. Fotografien 1884–1914. Paderborn 2005.
- 5 Grundlegend hierzu Thomas Theye: Ethnologie und Photographie im deutschsprachigen Raum. Studien zum biographischen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext ethnographischer und anthropologischer Photographien (1839–1884). (Europäische Hochschulschriften. Reihe XIX, Bd 65) Frankfurt am Main 2004.
- 6 Siehe die in Anm. 2 genannte Literatur.
- 7 Zur Biographie und zum Werk der Brüder Schlagintweit vgl. exemplarisch Hans Körner: Die Brüder Schlagintweit – Hermann, Adolph, Robert und Emil. Familie, Forschungsreise in Indien und Hochasien, Werke, Sammlungen und Nachlaß, Bibliographie. In: Claudius C. Müller/Walter Raunig (Hrsgg.): Der Weg zum Dach der Welt. Innsbruck/Frankfurt am Main 1982, S. 62–75; Gabriel Finkelstein: „Conquerors of the Künlün“? The Schlagintweit mission to High Asia, 1854–57. *History of Science* 38 (2000), 179–218.
- 8 Siehe exemplarisch Stephan Oettermann: Das Panorama. Die Geschichte eines Massenmediums. Frankfurt am Main 1980, S. 26 f.
- 9 Hermann Schlagintweit/Adolph Schlagintweit (a): Untersuchungen über die physikalische Geographie der Alpen. Leipzig 1850; dieselben (b): Neue Untersuchungen über die physikalische Geographie und die Geologie der Alpen. Mit einem Atlas von 22 Tafeln. Leipzig 1854.
- 10 Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung (BSB-Hs): Schlagintweitiana I. Vgl. Anne Büchler/Rolf Schumacher: Die Nachlässe von Martius, Liebig und den Brüdern Schlagintweit in der Bayerischen Staatsbibliothek. (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Bd 10) Wiesbaden 1990, S. 105–114.
- 11 Der Gesamtbestand der Zeichnungen der Asienreise (die sich heute zum größten Teil in der Staatlichen Graphischen Sammlung in München, zum Teil auch in Privatbesitz befinden) ist verzeichnet

- in Hermann Schlagintweit: Catalogue of Panoramas and Views from India and High Asia. Aquarells and Drawings from Nature by Hermann Schlagintweit and Adolph Schlagintweit. With some Photographs by Robert Schlagintweit [gedrucker, unveröffentlichter Katalog]. Für viele Auskünfte zu den heute in Privatbesitz befindlichen Zeichnungen danke ich Herrn Stefan Schlagintweit (Bad Wiessee).
- 12 Siehe Bernhard Fritscher: 'Humboldtian views'. Hermann and Adolf Schlagintweit's panoramas and views from India and High Asia. In: Rudolf Seising/Menso Folkerts/Ulf Hashagen (Hrsgg.): Form, Zahl, Ordnung. Studien zur Wissenschafts- und Technikgeschichte. Festschrift für Ivo Schneider zum 65. Geburtstag. (Boethius, Bd. 48) Stuttgart 2004, S. 603–613.
- 13 Vgl. hierzu auch Felix Schlagintweit: Ein verliebtes Leben. Erinnerungen eines Münchner Arztes. München 1949, S. 355.
- 14 BSB-Hs: Schlagintweitiana III. Vgl. A. Büchler/R. Schumacher (wie Anm. 10), 129–131.
- 15 Für die Schlagintweits konnte das bisher nicht definitiv belegt werden. Es ist aber bekannt, daß etwa die Zeichner der Darwin-Expedition solche Musterbücher verwendeten. Diesen Hinweis verdanke ich dem Vortrag von Sandra Herbert: Charles Darwin and the Beryl Blue Glaciers of Tierra del Fuego [XXI. Symposium INHIGEO, Neuchâtel, 9.–11.9.1998].
- 16 BSB-Hs: Schlagintweitiana IV 2 und IV 3. Siehe A. Büchler/Rolf Schumacher (wie Anm. 10), 132–135. Ursprünglich müssen allerdings sehr viel mehr Fotografien existiert haben. Zumindest verweist Hermann in seinem Reisebericht auf einen Katalog der Fotografien, der mindestens 367 Nummern enthielt. Hermann Schlagintweit: Reisen in Indien und Hochasien. Eine Darstellung der Landschaft, der Cultur und Sitten der Bewohner, in Verbindung mit klimatischen und geologischen Verhältnissen. Basirt auf die Resultate der wissenschaftlichen Mission von Hermann, Adolph und Robert von Schlagintweit ausgeführt in den Jahren 1854–1858. 4 Bde, Jena 1869–1880; hier Bd 1, S. xx.
- 17 Dabei verwendete Robert Schlagintweit eine englische Kamera von „Ross“ (gemeint ist wohl Thomas Ross, von dem in der Literatur nur zu erfahren ist, daß er später die erste Spiegelreflexkamera baute, die sich Thomas Sutton [1819–1875] im Jahr 1861 hatte patentieren lassen) und einen Apparat der Wiener Firma Voigtländer. Siehe eine kurze handschriftliche Liste für die East India Company („Operations proposed to the India house“), in der die Brüder einige der beabsichtigten Arbeiten skizzierten und die hierfür benötigten Instrumente benannten. BSB-Hs: Schlagintweitiana II 1.43, Bl. 3v.
- 18 Der Fotografie als technisches Hilfsmittel hatten sich die Schlagintweits bei der Herstellung geographischer Karten nach ihren Gebirgsreliefs bedient. Adolph Schlagintweit/Hermann Schlagintweit (a): Épreuves de cartes géographiques produites par la photographie d'après les reliefs du Monte-Rosa et de la Zugspitze par A. et H. Schlagintweit. Leipzig 1854; dieselben (b): Stereoskopische Bilder nach den Schlagintweit'schen Reliefs. Daguerreotypirt im Masstabe von 1:400000, a) der Monte-Rosa und seine Umgebungen, b) Gruppe der Zugspitze und des Wettersteins. Leipzig 1854.
- 19 Robert Schlagintweit (a): Die Pacific-Eisenbahn in Nordamerika. Köln/Leipzig 1870; derselbe (b): Californien. Land und Leute. Köln/Leipzig 1871; derselbe (c): Die Mormonen oder die Heiligen vom jüngsten Tage. Köln 1874; derselbe (d): Die Prairien des amerikanischen Westens. Köln 1876.
- 20 William Henry Fox Talbot: Some account of the art of photogenic Drawing, or the process by which natural objects may be made to delineate themselves without the aid of the artists pencil. London 1839.
- 21 H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 41.
- 22 H. Schlagintweit (wie Anm. 11), Nr. 267.
- 23 H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 41.
- 24 Vgl. exemplarisch Heinz Buddemeier: Panorama, Diorama, Photographie. (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste, Bd 7) München 1970, S. 65–81.
- 25 Vereinzelt erscheint die Fotografie aber auch als Hilfsmittel bei der Darstellung von Vegetationsgruppen, so etwa eines Wäldchens von Kokospalmen und einer Gruppe von Dattelpalmen. Vgl. H. Schlagintweit (wie Anm. 11), Nrn. 206, 210.
- 26 Im Nachlaß der Schlagintweits befinden sich zwei Bände mit ‚Messungen von Menschenrassen‘ (BSB-Hs: Schlagintweitiana II 1.37–38) sowie ein Band mit ethnographischen Notizen (BSB-Hs: Schlagintweitiana II 1.39). Die Sammlungen der Schlagintweits selbst (die naturhistorischen und die ethnographischen einschließlich der Gipsabdrücke) gingen ursprünglich zum größten Teil an das India Museum der East India Company in London und sind heute über verschiedene Institutionen in Großbritannien verteilt. Siehe Geoff Armitage: The Schlagintweit collections. *Earth Sciences History* 11 (1992), 2–8.
- 27 Zur Geschichte der Reise und ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse siehe insbesondere Stefan B. Polter: Nadelschau in Hochasien. Englische Magnetforschung und die Brüder Schlagintweit. In: C. C.

- Müller/W. Raunig (wie Anm. 7), 78–98; Wilhelm Kick: Adolph Schlagintweits Karakorum Forschungsreise 1856. (Forschungsberichte des Deutschen Alpenvereins, Bd 6) München 1993.
- 28 Vgl. John Falconer: A passion for documentation. Architecture and ethnography. In: V. Dehejia (wie Anm. 6), 69–117; hier S. 70–73. Vgl. auch C. Worswick (wie Anm. 6), 4. Zudem wäre zu sehen, daß die Fotografie zur Zeit der Schlagintweitschen Expedition auch in Indien selbst bereits etabliert war: in Bombay, Madras und Bengal bestanden erste fotografische Amateurgesellschaften, und das neue nasse Kollodiumverfahren (das auch die Schlagintweits anwandten) verbreitete sich in Indien zeitgleich mit Europa; schon zu Beginn der 1860er Jahre hatten die Glasnegative die älteren Verfahren (Daguerrotypie, Kalotypie) abgelöst – vgl. J. Falconer (wie Anm. 28), 69 und 73–76, und (wie Anm. 6), 142–143, sowie C. Worswick (wie Anm. 6), 4f. Zur Anwendung des Kollodiumverfahrens durch die Schlagintweits siehe BSB-Hs: Schlagintweitiana II 1,2, Bl. 339.
- 29 Vgl. J. Falconer (wie Anm. 28), 72 und 79–81.
- 30 Vgl. John Falconer: „A pure labor of love“. A publishing history of „The people of India“. In: E. M. Hight/G. D. Sampson (wie Anm. 1), 51–83.
- 31 H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 236.
- 32 Beispiele hierfür sind die Fotografien einer eingeborenen Heilerin aus Bengalen bei der Behandlung einer Kranken, eines Hindu-Fakirs und eines Flötenspielers aus Benares sowie eines Brahmanen aus Dakka in Bengalen mit Elephantiasis der Hoden – BSB-Hs: Schlagintweitiana IV 2,3; IV 2,8; IV 2,30; IV 2,93. Die beiden erstgenannten Aufnahmen sind wiedergegeben in H. Körner (wie Anm. 7), 66.
- 33 Vgl. exemplarisch Jane Ricketts: Undiscovered Amateur. Macfarlane and the Picturesque. In: V. Dehejia (wie Anm. 2), 149–162.
- 34 BSB-Hs: Schlagintweitiana IV 2,90.
- 35 A. Maxwell (wie Anm. 1), 38–59; vgl. auch H. Stahr (wie Anm. 3).
- 36 Hermann Schlagintweit: On some human races in India and Upper Asia. In: Report of the twenty-seventh meeting of the British Association for the Advancement of Science, held at Dublin in August and September 1857 (Notices and abstracts). London 1858, S. 151–153; hier S. 152f. Vgl. auch H. Schlagintweit (wie Anm. 16), 1:25–66.
- 37 H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 502.
- 38 Alexander von Humboldt: Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Bd 1, Stuttgart/Tübingen 1845, S. 385.
- 39 Als Lithographie wiedergegeben in H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 504.
- 40 H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 503f. Der Vergleich mit den „Männern“ bezieht sich auf die Fotografie einer Gruppe von Kulis aus dem nördlichen Bengalen (März 1857), ebenfalls der Sudrakaste angehörig (BSB-Hs: Schlagintweitiana IV-2,31). Die „Ausdauer“ und Beweglichkeit dieser Träger sei zwar zu loben, aber – so H. Schlagintweit (wie Anm. 16), Bd 1, 240 (mit einer Lithographie der Aufnahme) – sie schienen ihm doch „mit europäischen Arbeitergestalten verglichen, zart gebaut und auch nicht muskelkräftig genug“.
- 41 Zu diesem Aspekt ist unseres Wissens bisher nicht gearbeitet worden. Aus der Vielzahl an Arbeiten zur frühen Reisefotografie vgl. Rainer Fabian/Hans-Christian Adam: Frühe Reisen mit der Kamera. Hamburg 1981.
- 42 Anlässlich des 2001 in Leipzig abgehaltenen Deutschen Geographentages stellte sich das Archiv der Öffentlichkeit in einer Posterausstellung vor; siehe den Ausstellungskatalog: Vergangene Gegenwarten. Facetten aus dem Archiv für Geographie. Konzeption und wissenschaftliche Bearbeitung Ingrid Hönsch/Bruno Schelhaas/Ute Wardenga/Heinz Peter Brogiato. Leipzig 2001. Zum Bildarchiv vgl. Heinz Peter Brogiato/Katarina Horn: Der historische Bildbestand im Institut für Länderkunde Leipzig. Aufbau eines digitalen Langzeitarchivs. Information. *Wissenschaft & Praxis* 54 (2003), Nr. 1, 27–31.
- 43 Zur Geschichte des Instituts vgl. die Festschrift Alois Mayr/Frank-Dieter Grimm/Sabine Tzschaschel (Hrsgg.): 100 Jahre Institut für Länderkunde 1896–1996. (Beiträge zur regionalen Geographie, 40) Leipzig 1996.
- 44 An neuerer Literatur zu Meyer vgl. Else von Volkmann: Hans Meyer. „Der Mann vom Kilimandjaro“. Verleger, Forscher und Mäzen. (Wissenschaftliche Alpenvereinshefte, 35) München 2002.; Heinz Peter Brogiato (Hrsg.): Die Anden. Geographische Erforschung und künstlerische Darstellung. 100 Jahre Andenexpedition von Hans Meyer und Rudolf Reschreiter 1903–2003. (Wissenschaftliche Alpenvereinshefte, 37) München 2003; Reinhart Bindsail: Ruanda im Lebensbild von Hans Meyer (1858–1929). Erstbesteiger des Kilimandscharo, Forschungsreisender und Verleger. Ein biographisches Portrait, mit Tagebuchaufzeichnungen aus dem Land der tausend Hügel, einer Dar-

- stellung des Kivu-Grenzstreits (1885–1910) sowie Streiflichtern vom Ersten Weltkrieg und dem Ende der deutschen kolonialen Präsenz. Berlin 2004. In allen drei genannten Büchern finden sich zahlreiche Fotografien aus dem Leipziger Bestand.
- 45 Vgl. Hans Meyer (a): Eine Weltreise. Plaudereien aus einer zwölfjährigen Erdumsegelung. Leipzig 1885; derselbe (b): Die Igorrotes von Luzon (Philippinen). *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte* 1883, 377–390.
- 46 Zur Soziologie und Motivation der Reisenden vgl. Cornelia Essner: Deutsche Afrikareisende im neunzehnten Jahrhundert. Zur Sozialgeschichte des Reisens. (Beiträge zur Kolonial- und Überseege-schichte, Bd 32) Stuttgart 1985; Johannes Fabian: Im Tropenfieber. Wissenschaft und Wahn in der Erforschung Zentralafrikas. München 2001.
- 47 Zur Geographie im Kaiserreich immer noch grundlegend Franz-Josef Schulte-Althoff: Studien zur politischen Wissenschaftsgeschichte der deutschen Geographie im Zeitalter des Imperialismus. (Bochumer geographische Arbeiten, Bd 9) Paderborn 1971. Zur Bildungsfunktion der Geographie vgl. die ideengeschichtliche Habilitationsschrift: Hans-Dietrich Schultz: Die Geographie als Bildungsfach im Kaiserreich. (Osnabrücker Studien zur Geographie, Bd 10) Osnabrück 1989.
- 48 Eine Ausnahme bildet die mißglückte zweite Ostafrika-Reise 1888, als er auf dem Marsch von der Küste ins Hinterland in arabische Gefangenschaft geriet und erst nach Zahlung einer hohen Lösegeldsumme frei kam. Von dieser Reise hat einen Bericht publiziert sein Begleiter, der Österreicher Oscar Baumann: In Deutsch-Ostafrika während des Aufstandes. Reise der Dr. Hans Meyer'schen Expedition in Usambara. Wien 1890.
- 49 In seinen Büchern geht Meyer mehrfach auf seine fotografische Ausrüstung ein und gibt Hinweise über deren Eignung in tropischen Klimaten (etwa 1890, S. 24; 1894, S. V, 9, 183; 1900, S. 427).
- 50 Hans Meyer: Zum Schneedom des Kilimandscharo. 40 Photographien aus Deutsch-Ostafrika mit Text. Berlin 1888.
- 51 Hans Meyer: In den Hochanden von Ecuador. Berlin 1907, S. 7ⁿ. Alphons Stübel hatte sich gemeinsam mit Wilhelm Reiss 1868–1877 in Südamerika aufgehalten, als die Reisefotografie technisch noch weniger ausgereift war als zu Meyers Zeiten. Daß Stübel der Fotografie nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstand, beweist die Tatsache, daß er aus Südamerika eine umfangreiche Fotosammlung mitbrachte, die er unterwegs von professionellen Fotografen angekauft hatte. Sowohl die Fotosammlung als auch die Skizzen und großformatigen Panoramazeichnungen Stübels befinden sich ebenfalls im Archiv des IfL, die erwähnten Gemälde Rafael Troyas sind dagegen Kriegsverluste. Zu Stübel und Reiss vgl. Andreas Brockmann/Michaela Stüttgen (Hrsgg.): Spurensuche. Zwei Erdwissenschaftler in Südamerika des 19. Jahrhunderts. (Ausstellung). Schloß Cappenberg 1994. Darin auch ein Beitrag zur Fotosammlung von Andreas Kruse (S. 145–159). Vgl. auch Babett Förster: Bildkonventionen des Orients. Ansichten Ägyptens und Palästinas in den Reisefotografien des 19. Jahrhunderts aus der Sammlung Alphons Stübel. Mag.-Arb. Univ. Jena 2003.
- 52 Hans Meyer: Ostafrikanische Gletscherfahrten. Forschungsreisen im Kilimandscharo-Gebiet. Leipzig 1890; hier S. XIII zu Comptons Gemälden: „Möchte ich vermögen die dem Buch beigegebenen Bilder, welche nach einigen meiner 240 Photographien von E. T. Compton's Meisterhand entworfen sind und nicht nur den Hochgebirgscharakter, sondern auch den ostafrikanischen ‚Lokalton‘ mit wunderbarer Treue getroffen haben, die aus dem Text gewonnene Anschauung des Lesers so weit zu ergänzen, daß ihm Wort und Bild zu einem einheitlichen, lebendigen Ganzen verschmilzt. Dann wäre erreicht, was ich hoffen kann.“
- 53 Hans Meyer: Der Kilimandscharo. Reisen und Studien. Berlin 1900; siehe hier S. VI: „Die Abbildungen im vorliegenden Buch wollen nicht bloß Bilder sein, sondern auch eine wissenschaftlich korrekte Anschauung der im Buch geschilderten Erscheinungen geben. Die Originale sind zum größten Teil Photographien von mir und Skizzen meines Reisegegnossen, Herrn Maler Ernst Platz; zum kleinen Teil Photographien und Zeichnungen anderer Herkunft. [...] Die farbigen Blätter und Bleistiftskizzen des Herrn Platz werden dem Landschaftscharakter in ausgezeichneter Weise gerecht. Für seine künstlerische Beihilfe wie für seine alpinistische Beteiligung an der Expedition sage ich ihm von neuem vielen Dank.“
- 54 Siehe Hans Meyer: Die Insel Teneriffe. Wanderungen im canarischen Hoch- und Tiefland. Leipzig 1896, S. 183: „Wie seierzeit am Kilimandscharo so machte ich auch hier die Beobachtung, daß man in dieser klaren, dünnen Höhenluft die Expositionszeit nicht kurz genug bemessen kann. Die chemische Kraft der Sonne wächst mit der Bergeshöhe. Andererseits habe ich anfangs im Küstenland, getäuscht durch die klare Luft, bei Aufnahmen entfernter, deutlich sichtbarer Objekte viel zu kurz exponiert, denn die chemische Strahlenwirkung erleidet durch die Atmosphäre eine weit stärkere Zer-

streuung und Schwächung als die optische. Was man z[um] B[ei]spiel an fernen Bergen noch ganz deutlich mit dem Auge sieht, das bringt die chemische Platte nach langer Exposition nur unklar zum Vorschein.“ Dies gelte verstärkt bei Motiven mit größeren Landschaftsausschnitten – H. Meyer (wie Anm. 51), 7^o: „Die Eigenschaft der Photographie, das Unwesentliche ebenso scharf wie das Wesentliche zur Anschauung zu bringen, ist ein unschätzbare Vorzug da, wo es auf absolute Naturtreue ankommt, ein ebenso großer Nachteil hingegen meist dort, wo das Charakteristische eines Objektes dargestellt werden soll.“

- 55 H. Meyer (wie Anm. 51), 7^o: „Aber auch ich habe ihre Leistungen [der Fotografie] durch Zeichnungen ergänzen lassen, wenn und wo es mir einmal auf Betonung einer Eigenschaft, auf Hervorheben eines charakteristischen Details ankam; und selbstverständlich mußte zum Pinsel gegriffen werden, wenn es sich um die farbige Wiedergabe eines landschaftlichen Objektes oder Eindruckes handelte.“
- 56 Etzold nimmt hier für Meyer die Funktion eines Universitätszeichners ein. Über die Einrichtung solcher professionellen Zeichner, die die Hochschulen bis weit ins 20. Jahrhundert unterhielten vgl. Elke Schulze (a): *Nulla dies sine linea. Universitärer Zeichenunterricht – eine problemgeschichtliche Studie.* (Pallas Athene, Bd 12) Stuttgart 2004; sowie ihren Beitrag zum Symposium (b): *Zeichnung und Fotografie – Statusfragen. Universitäres Zeichnen und naturwissenschaftliche Bildfindung. Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 28 (2005), 151–159.
- 57 Insbesondere bei der Publikation seines Teneriffa-Buches gab er dem Maler Schulz dezidierte Anweisungen, wie dieser die Natur zu verändern hatte, um eine bestimmte Aussage zu erreichen („Diesen Höhenrücken niedriger, damit vom Pik mehr zu sehen ist“).

Anschriften der Verfasser: Dr. Heinz Peter Brogiato, Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstraße 9, D-04329 Leipzig; h_brogiato@ifl-leipzig.de – PD Dr. Bernhard Fritscher, Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, Museumsinsel 1, D-80306 München; B.Fritscher@lrz.uni-muenchen.de – Dr. Ute Wardenga, Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstraße 9, D-04329 Leipzig; u_wardenga@ifl-leipzig.de